Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 37 (1927)
Heft: 11

Artikel: Locarno-Pädagogik
Autor: Fischer, A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-788374

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

neuen weichen. Eins aber erscheint uns nowendig, wenn diese Entwicklung ungehemmt vor sich gehen soll: ein Abbau der Allgewalt des Staates im Schulwesen. Wenn etwas die selbsttätige Durchsetzung notwendiger und zweckmässiger Reformen erschwert, ja oft verunmöglicht, so ist sie es. Auch im Erziehungswesen wird nur freie Konkurrenz auf die Dauer vor Stagnation bewahren und dem Besten den Weg bahnen. Nur Verwässerung der Erziehungsziele und -grundsätze im Rahmen der alleinseligmachenden Staatsschule führt nicht zum Ziele. Ein Liberalismus in neuem Sinne ist nötig, ein Liberalismus, der sich nicht erschöpft im Indifferentismus, sondern der jeden, der Ernst machen will, Ernst machen lässt, und der aus dem Glauben geboren ist, dass das wahrhaft Gute sich durchsetzt und über das Schlechte den Sieg davonträgt.

Locarno-Pädagogik.

Von Dr. A. Fischer.

Wenn der internationale Arbeitskreis für Erneuerung der Erziehung Locarno als Ort für seine vierte Konferenz wählte, so geschah es wohl nicht nur der schönen Landschaft zuliebe. Locarno ist das Wahrzeichen der internationalen Verständigung geworden, die an Stelle der bisherigen Macht- und Prestigepolitik treten will. Gerade das strebte auf pädagogischem Gebiet die Konferenz vom August dieses Jahres an. „Der Sinn der Freiheit in der Erziehung" sollte während zwei Wochen erforscht werden. Das Thema selber war programmatisch genug, um über tausend Erzieher aus allen Erdteilen anzulocken, sogar die schweizerischen Pädagogen, die doch grossen Konferenzen wenig günstig gesinnt sind, stellten hundert Delegierte. Es musste von vorneherein sehr fragwürdig erscheinen, ob im Verein mit der starken angelsächsischen und überwiegend weiblichen Vertretung in der tropischen Hitze des Tessins erspriessliche Arbeit geleistet werden könne.

Es gelang ganz einfach deswegen, weil jeder Erzieher in den letzten Jahren die starke Wandlung der Jugend und damit auch den Riss in der pädagogischen Welt wahrnahm und voll Verlangen nach neuen Richtlinien sucht, wenn er nicht, erschüttert durch die vielen Misserfolge, den Glauben an die Möglichkeit, die heutige Jugend zu erziehen aufgegeben hat und vielleicht gar theoretisch zu der Überzeugung durchgedrungen ist, dass eine Beeinflussung anderer Menschen unmöglich sei. Nur wenig solche Pessimisten stellten sich zu der Tagung ein und vermochten jedenfalls nicht, den unentwegten Glauben der Überzahl zu dämpfen. Das eben ist das Wunder, dass entgegen aller Deduktion die Erfahrung zeigt, dass und wie stark erzieherische Kräfte wirken und zu allen Zeiten gewirkt haben. Nur kann die Beeinflussung verschieden gewertet werden. Man erzieht ebenso leicht zur Askese wie zum Ausleben, zur Bescheidenheit wie zum Herrenmenschentum. Welches Ziel ist das richtige? Oder gibt es

überhaupt kein Ziel, das allgemein gültig wäre? Die Gefahr des Hineintragens subjektiver Anlagen, Erfahrungen und Wünsche in die pädagogische Zielsetzung liegt nahe und sie kann sich auch bedenklich auswirken, wenn der Zögling von ganz andersartiger Struktur ist. Es fehlt zwar nicht an Erziehern, die gerade im Aufeinanderprallen der werdenden mit der gereiften Persönlichkeit das Abbild der Lebenswirklichkeit sehen und davon eine frühzeitige Stärkung des Charakters erhoffen. Sie mögen oft recht haben. Zu leicht aber tritt an Stelle der Stärkung eine Verhärtung oder Zermürbung, die dann zu tatkräftigen aber eigensinnigen und seelisch verschlossenen oder dann zu unsicheren, träumerischen und niedergeschlagenen Menschen führt. Die Ergebnisse der psychanalytischen und individualpsychologischen Forschung haben die ganze pädagogische Welt aufhorchen lassen und ihr so sehr die sicheren Maßstäbe entzogen, dass die jüngere Erziehergeneration wohl eher dem andern Extrem zuneigt und sich vor jeder Beeinflussung des Kindes fürchtet.

So konnte sich die Ansicht ausbreiten, das beste sei, der Erzieher erziehe überhaupt nicht, oder positiver gesagt, da er auf diese Weise überflüssig würde, er lasse das Kind in Freiheit wachsen wie eine Pflanze und begnüge sich höchstens mit der Rolle des Gärtners. Etwas von diesem Geiste verspürte man in Locarno. Man hörte die naheliegende aber unzulässige Verallgemeinerung, der Einsteinsche Gedanke der Relativität der Bewegung müsse auch zur Relativität des Denkens führen und Psychologie und Philosophie umwälzen (Mrs. Ensor), man sah die Begriffe „nützlich" und „unnützlich", die doch nur auf dem Gebiete der Biologie völlig klar sind, auf die Seele angewendet (Adler), was zu einem bedenklichen Naturalismus in allem Psychischen verleitet, man hörte die Verherrlichung des Kindes, das in einem Grade „gut" sei, wie wir Erwachsene es nie mehr werden (Petersen) und dem nur solche Schranken positive Werte bringen, die das Leben, nicht der Erzieher, organisch erzeugt (Elisabeth Rotten) — eine Überzeugung, die ganz in der Romantik wurzelt.

Erfreulicherweise blieb die Konferenz bei dieser Auffassung nicht stehen. Denn wenn man die Autonomie und Selbstverantwortung des Kindes forderte, so musste man sich doch darüber klar sein, dass jedes Gesetz und jede Verantwortung ein normatives Gegenüber, ein Du voraussetzt, das, wenn es nicht ausser mir gedacht wird, mit dem handelnden Ich zusammen erst das Selbst ausmacht. So mündet alles Subjektive in das objektive Werden (E. Rotten). Damit ist aber die Zwiespältigkeit des Menschen aufgedeckt und auch das Gegenspiel der Kräfte in uns, das die oft erwähnte „Lebenslinie" der begrifflichen Eindimensionalität beraubt. Dem Kinde Freiheit gewähren kann darum nicht heissen, dass die berechtigte Opposition des Erwachsenen gegen die Auswüchse des kindlichen Triebes unterdrückt (Decroly) und die Disziplin untergraben werde (Ferrière), es heisst vielmehr, es dazu führen, dass es seine Bedingtheit anerkennen und lieben lernt (E. Rotten). Zwar war in diesem Zusammenhange nur von innerer Bedingtheit die Rede. Wenn aber vom Erzieher verlangt

wird, dass er im Kinde Hemmungen wegräume, vorläufig noch unüberwindbare Schranken überbrücke, so wird hier ein Eingreifen in die kindliche Psyche zugebilligt, das eben noch verpönt war. Wie kann eine solche Beihilfe anders erfolgen als eben dadurch, dass sich der Erwachsene auf die Seite des Absoluten schlägt? Tut er das autoritativ, d. h. mit Macht und Unfehlbarkeit, nötigt er dem Kinde eine Idee auf, die es noch nicht erfassen kann, so liegt der Erfolg leicht seiner Absicht diametral gegenüber. Der Erzieher muss — physikalisch gesprochen — ein Sensorium für die Eigenschwingung des Zöglings haben. Kann er seine Frequenz dieser anpassen, was ausser von seinem Willen auch von seiner Struktur abhängt, so tritt die wunderbare Erscheinung der Resonanz ein. Nur so, nur induktiv gelingt eine „Kopplung" zweier Menschen, nie durch Verbindung. Das ist das Geheimnis aller Erziehung und gleichzeitig der Grund, warum nicht jedes Kind von jedem Erwachsenen erzogen werden kann. Heisse diese Voraussetzung Resonanz oder Vertrauen oder Glaube in das Tun des Unmöglichen: immer muss sie zuerst beim Erzieher erfüllt sein. In diesem Sinne kann man sagen, die Erziehung müsse vom Kinde als dem Gegebenen ausgehen[1]).

Damit ist auch die Brücke geschlagen von der Freiheit des Kindes zum Führertum des Erwachsenen, die in Locarno so wenig aufgewiesen wurde, dass man mit dem Gefühl völlig widersprechender Tendenzen die mehr theoretischen Abendvorträge und die Ausführungen in den Studiengruppen[2]) an den Vormittagen verglich. Wären diese Gruppen durch den Massenbesuch nicht so sehr ihres gemeinsamen Arbeitscharakters entkleidet worden (was dadurch hätte vermieden werden können, dass dem sensationellen Lauf nach berühmten Persönlichkeiten durch Entscheidung für eine einzige Gruppe Einhalt wäre geboten worden — auch Erzieher müssen erzogen werden!) so hätte sich diese Einheit wohl schon an Ort und Stelle vollziehen lassen. Hier wurde klar, wie stark die neue pädagogische Welle aus der Jugendbewegung hervorgegangen war, die gerade das Führertum auf ihre Fahne schrieb. Einer der ersten Führer dieser Bewegung, Wyneken, überzeugt vom Hang der Jugend zur Unfreiheit, sucht ihr soviel Verantwortung wie möglich zuzuschieben und zeigt damit aufs deutlichste die Wandlung des Problems Autorität — Freiheit in Führertum — Freiheit. Der Führer in diesem Sinne (es soll nicht bestritten werden, dass der Begriff sehr vieldeutig ist und auch in Locarno ausnahmsweise in anderer Bedeutung verwendet wurde als hier) ist ein Wegbereiter, der wie der Führer im Gebirge die Verantwortung für den Weg übernimmt, ein Ansporn zum Hinaus-

---

[1]) „Die neue Erziehung ist für uns diejenige, die ihren Ausgangspunkt vom Kinde aus nimmt und in ihm keinen der Formung von aussen harrenden Ton sieht, sondern ein lebendiges Wesen, das das Triebrad seiner Aktivität in sich selbst hat und sich handelnd entwickelt." (Bovet).

[2]) Sie widmeten sich den Problemen: Die neue Psychologie in der Erziehung — Individuelle Methoden — Versuchsschulen — Koedukation — Neue Gesichtspunkte im Geschichtsunterricht — Neue Wege künstlerischer Erziehung — Örtliche Geologie — Allgemeine Fragen.

schieben der Schranken, ein Mitarbeiter, ein Beispiel zur Tat, ein Diener an der Freiheit[1]), der seine Ideale und Kräfte dem Kinde zur Verfügung stellt, nicht aufdrängt, um so in ihm den Zwiespalt zu lindern und das, was uns alle verbindet, zu stärken.

Kein Wunder, dass sich so der Freiheit und dem Führertum der Gedanke der Gemeinschaft anschloss, der engen Verbundenheit in der Familie, des gemeinsamen Gestaltens in der Schule, der Zusammenarbeit von Schule und Elternschaft, der Mitverantwortung am Volksganzen, des Völkerbundes, der Gestaltung der grossen Lebensbeziehungen überhaupt, auf die schon Pestalozzi aufmerksam gemacht hatte. Diese Forderung sucht man nicht nur in den vielen Schulen zu erfüllen, die hier vertreten waren[2]), nicht nur in der Sozialpolitik verschiedener Länder, man lebte ihr in Locarno selbst nach und trug vielleicht von dem lebendigen Kontakt mit Pädagogen verschiedenster Herkunft (auch andern Schweizern) die alle die Freiheit nicht zu haben meinen, sondern sie immer neu zu gewinnen suchen für sich und ihre Zöglinge, den dauerndsten Gewinn für seine Arbeit davon.

Der Geometrieunterricht an der Knabensekundarschule Basel.

Vortrag, gehalten in der Basler Schulausstellung von Dr. S. Blumer.

Im Lehrplan der Knabensekundarschule Basel (4.—9. Schuljahr) erscheint die Geometrie als selbständiges Fach von der zweiten Klasse an. Während sich der Geometrieunterricht der 2. Klasse mit 1 Stunde pro Woche begnügen muss, sind ihm in der 3. Klasse 2, in der 4. und 5. Klasse je 3 Stunden eingeräumt, wozu jedoch bemerkt werden muss, dass die 3. Geometriestunde der 4. und 5. Klasse speziell dem geometrischen Zeichnen gewidmet ist.

Warum ist die Geometrie als Unterrichtsfach in den Lehrplan der Sekundarschule eingeführt worden? Ich denke, aus zwei Gründen: einmal, um den Schüler mit den Kenntnissen und Fertigkeiten auszurüsten, dass er die im praktischen Leben an ihn herantretenden geometrischen Konstruktionen und Berechnungen sicher und exakt zu lösen imstande ist, und sodann, weil der Geometrieunterricht, richtig erteilt, ein vortreffliches Mittel ist, alle Geisteskräfte des Kindes zu entwickeln, insbesonders das Vorstellungsvermögen und das logische Denken. In dieser letztern Beziehung kann nur noch das Rechnen mit der Geometrie konkurrieren, ohne sie aber zu erreichen oder gar zu überflügeln.

Ich habe vor einiger Zeit von der Lehrerkonferenz der Knabensekundarschule den Auftrag bekommen, für die einzelnen Klassen

---

[1]) Bovet zitierte das Wort Vinets: „Ich wünsche, dass der Mensch Herr seiner selbst sei, um besser der Diener aller zu werden."

[2]) Besonders interessant waren die Ausführungen Petersens über den Jena-Plan einer freien allgemeinen Volksschule.